



Stifterbrief

+ Es bleibt nur das, was man/frau verschenkt

■ Zeit ist das größte Geschenk

Die Suche nach einem genialen Geschenk für einen Menschen, der in seinem Leben viel geschafft und geschaffen hat, bei guter Gesundheit ist und seinen Ruhestand genießt, wird uns schwerfallen.

Vielleicht ein Gutschein für eine Fahrt mit einem Oldtimer?
Ein Geschenkkorb mit ...?

In unserem Leben hat die - geschenkte - Zeit den höchsten Stellenwert. Gemeinsam verbrachte Stunden und Aktivitäten, menschlich wertschätzende

Begegnungen und das gemeinsame Arbeiten für ein sinnvolles Ziel machen uns reich und wir erinnern uns gerne an diese Zeiten. Unsere größte Freude ist es, wenn wir miterleben dürfen, dass unsere Kinder und Enkel im Beruf und im Leben erfolgreich und glücklich sind, wenn Partnerschaften gelingen und Freundschaften über viele Jahre halten.

Die ältere Generation erlebte noch hautnah Krieg, Flucht, Entbehrung und Not und wurde durch diese Erfahrung geprägt. Uns geht es heute gut, weil diese Generation Werte geschaffen hat.

Werte, die nicht mit Geld zu bezahlen sind: Verantwortungsbewusstsein, gemeinnütziges Denken, Humanität und Nächstenliebe. Unsere Aufgabe muss es sein, dass wir für die nachfolgenden Generationen eine lebenswerte, lebenswürdige und gerechte Welt schaffen und erhalten. Dazu haben wir die Vorbilder, die uns das geschenkt haben, wovon wir heute leben.

Vielen Dank für dieses reiche Geschenk.

Jürgen Maczollek



Mercedes 300 | Foto: mc

■ Quo vadis – wohin geht der Weg für Betreuung und Pflege in Deutschland?

„Die Menge fragt bei jeder bedeutenden Erscheinung, was sie nutze, und sie hat nicht unrecht; denn sie kann bloß durch den Nutzen des Wertes einer Sache gewahrt werden“ (Johann Wolfgang von Goethe, aus „Wilhelm Meisters Wanderjahre“).

Jede/jeder muss für sich die Frage beantworten, wie er bzw. sie das Leben gestalten will.

Dies scheint eine einfache Aufgabe zu sein, solange man/frau vital und leistungsfähig ist. Jedoch, wie sieht es aus, wenn wir auf Hilfe angewiesen sind? Die Beatles fragten in einem Lied („When I’m Sixty Four“): „Wenn ich älter werde und mir die Haare ausfallen, wirst Du mich noch lieben?“ Dies ist dem Grunde nach die Frage nach den Partnern und nach der Gemeinschaft.

Wir leben in Künzelsau und in Deutschland in einer Solidargemeinschaft; den Lebensraum gestalten wir mit unserem Engagement in unserem Quartier,

nachhaltig und selbstorganisiert. Die Sorge um die Betreuung der Menschen geschieht dort, wo sie „zuhause“ sind. Im städtischen Quartier oder in der dörflichen Gemeinschaft müssen die Angebote von den bedürftigen Bürgern/Nachbarn her gedacht werden. Wir alle sind Mitbürger und mit unserem Engagement/Nachbarschaftshilfe sind wir Problemlöser, die in verschiedenen Bereichen mit kompetenten Hauptamtlichen zusammenarbeiten.

Die Zukunft der Pflege liegt im Sozialraum, auch die Begleitung und Betreuung älterer hilfebedürftiger Menschen und die Sorge im alltäglichen Leben. Kommunen nehmen ihre Verantwortung wahr und entwickeln Netzwerke, die die Möglichkeiten für eine sorgende Gemeinschaft schaffen.

Heute legen wir den Grundstein für ein gutes Leben im Alter.

Jürgen Maczollek

■ Lichtblicke

Es ist noch nicht sehr lange her - die Wunde ist noch nicht verheilt und der Schmerz ist noch nicht vergangen: Am 26.12.2016 ist mein Vater nach langer schwerer Demenzerkrankung im Max-Richard und Renate Hofmann-Haus verstorben.

Ich kenne daher den Weg, einen lieben Angehörigen in der Demenz zu begleiten und weiß genau, wie es sich anfühlt, wenn sich der geliebte Mensch Stück für Stück verändert, immer mehr entfernt, immer weniger selbstbestimmt ist und immer mehr körperliche Fähigkeiten verliert. So bin ich durch die Phase der eigenen Hilflosigkeit gegangen, dass man nichts dagegen tun und irgendwann sogar die Pflege nicht mehr zu Hause übernehmen kann.

Ich habe mich aufgelehnt, es nicht wahrhaben wollen und war wütend, weil es uns getroffen hat. Am Ende habe ich gelernt, loszulassen und meinen Vater seinen Weg gehen zu lassen. Ich habe gelernt, mich einzufühlen, was jetzt gut für ihn ist und habe danach gehandelt. In dieser Zeit habe ich schätzen dürfen, wie wichtig eine kompetente und einfühlsame Pflege ist und welch



Dr. Heidi Haberstock mit Sohn
| Foto: privat

hohes Maß an Geduld und Achtsamkeit es fordert, einen an Demenz kranken Menschen zu pflegen.

Daher möchte ich dem Max-Richard und Renate Hofmann-Haus weiterhin verbunden bleiben und meine Aufgabe als Heimfürsprecherin wieder intensiver wahrnehmen: Gerne unterstütze ich Sie auf Ihrem persönlichen Weg, Ihren lieben Angehörigen in dieser Krankheit zu begleiten. Sie können mich gerne jederzeit kontaktieren.

Meine Kontaktdaten sind:
Dr. Heidi Haberstock,
Fon: 0791 97 82 86 57 oder
Mobil: 0176 55 63 72 00,
Mail: heidi.haberstock@web.de

■ Soziales Miteinander in Künzelsau

Soziales Miteinander findet in Künzelsau an vielen verschiedenen Orten und vielen Bereichen statt. Kulturelle Veranstaltungen bereichern das Leben in Künzelsau. Welche Faktoren sind dafür verantwortlich, dass Projekte gelingen und die Menschen sich begegnen? Welche Faktoren sind ausschlaggebend, wenn dies nicht gelingt und wenn Menschen einsam und isoliert leben?

Im Max-Richard und Renate Hofmann-Haus erleben wir häufig, dass Begegnungen stattfinden und Gemeinschaft erlebt wird. Ideen aus dem Lebensalltag werden aufgegriffen und gemeinsam umgesetzt. Genau Hin-Hören und Hin-Sehen ist

ein erster Schritt auf dem Weg, sich zu begegnen. Wahrnehmen, wenn Nachbarn und Mitbürger Fähigkeiten und Talente haben und bereit sind, diese einzubringen. Unser Anliegen ist es, Interesse an Kontakten und Begegnungen zu fördern und diese zu begleiten.

Für die konkrete Umsetzung braucht es jedoch mehr als „nur“ einen Startschuss. Es braucht ein Engagement in Form von anpackenden Helfern, aber ebenso die Mittel und Ideen von Förderern und Spendern. Viele Wirtschaftsunternehmen engagieren sich in und für soziale Projekte und finanzielle Mittel werden hierfür bereitgestellt.



Sigrun Götz
(Hauswirtschafts-
leitung) und Max-
Richard Hofmann

| Foto:
Jürgen Maczollek



Lions-Spende - we serve! | Foto: Sigrun götz

Gerhard Koch, Vorstand der Bürkert-Stiftung, sagt: „Das Unternehmen ist sich seiner Verantwortung gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr bewusst. Es schafft eine soziale Arbeitsumgebung und kümmert sich um das Wohlergehen, die Gesundheit und die individuelle Entfaltungsmöglichkeit. Da im Unternehmen der Mensch als Mensch zählt, gilt dies nicht nur, so lange ein Arbeitsvertrag besteht, sondern auch für die Zeit des Ruhestandes. Eine aktive Bindung ist eine Wertschätzung für geleistete Arbeit aber auch eine Möglichkeit, auf die Erfahrungen der Ehemaligen zurückgreifen zu können“.

Das Stifterehepaar Max-Richard und Renate Hofmann hat dies einmal for-

muliert: „In einem abwechslungsreichen Leben begegneten und begleiteten uns Arbeit, Herausforderungen sowie unternehmerischer Erfolg. Aber auch Hindernisse, Rückschläge und Enttäuschungen mussten wir hinnehmen. Als Ergebnis all dessen bleibt uns heute, bei leidlich guter Gesundheit, die Gelassenheit. Wir blicken, milde gestimmt, zurück und erfreuen uns an der Ernte unserer Stifteridee und dürfen diese einfahren. Das macht uns zufrieden und auch stolz. Mit der Stifteridee blicken wir nach vorne und schauen in die Zukunft. Denn unsere Stiftung entwickelt sich weiter zum Guten.“

Viele Möglichkeiten gibt es, sich in unserer Gesellschaft bürgerschaftlich und

+ Lebensqualität durch Betreuung und Aktivierung

Jeder Mensch hat den Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben. Krankheiten und dementielle Veränderungen eines Menschen verlangen jedoch manchmal nach Veränderung der Wohnsituation zum Wohle aller Betroffenen. Unser Ziel ist es, den Menschen so anzunehmen, wie er ist, und ihn trotz dementieller Symptomatik dabei zu unterstützen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen.

Die Fragen, die sich bei anstehenden Entscheidungen stellen, sind vielfältig. Wo ist beispielsweise ein würdevolles Leben und ein Leben in einer Gemeinschaft möglich? Wo können trotz Veränderungen auch weiterhin die gewohnten Beziehungen gelebt werden? Wo kann trotz mancher Einschränkung Lebensqualität erhalten und vielleicht sogar zurückgewonnen werden?

Im Max-Richard und Renate Hofmann-Haus finden in zwei Hausgemeinschaften 26 Bewohnerinnen und Bewohner ein neues zu Hause. Großzügige Wohnräume und Einzelzimmer ermöglichen einerseits Rückzug und andererseits das Erleben von Gemeinschaft.

Familien leisten in der Betreuung und Pflege ihrer Eltern oder Partner,

manchmal auch mit Unterstützung durch ambulante Dienste, großartige Hilfe. Ein Besuch an einem oder an mehreren Tagen in der Tagespflege kann hierbei eine zweite Verknüpfung im Netz der Betreuung sein und unter Umständen die Versorgung im vollstationären Pflegeheim vermeiden oder verzögern. Der Besuch der Tagespflege kann eine willkommene Abwechslung im Alltag bieten und dazu dienen, dass Freiräume für die Angehörigen entstehen. Das Zusammenleben entspannt sich dadurch und das Miteinander gewinnt an Qualität.

Die Grundsätze unserer Arbeit orientieren sich am einzelnen Menschen unter Berücksichtigung seiner Biografie und seiner Bedürfnisse und Gewohnheiten. Das Team der Pflege und Betreuung lenkt den Fokus darauf, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten vorhanden sind und so wird versucht, manch verborgenen Schatz wieder zu entdecken. Nicht nur Überforderung, sondern auch Unterforderung kann zu einem großen Problem führen. Soziale Kontakte und Kommunikation sind Grundbedürfnisse eines jeden Menschen und tragen zur Lebensqualität und Lebensfreude bei.

Das im Jahr 2009 geschaffene Angebot der zusätzlichen Betreuung nach § 43b SGB XI sorgt im Alltag für eine deutliche

Entspannung und Entlastung in der Pflege. Ziel ist es, durch die Betreuung und Aktivierung Bewohnern der Hausgemeinschaften und Gästen der Tagespflege mehr Zuwendung zukommen zu lassen. Wir möchten den Bewohnern und Gästen unseres Hauses ein möglichst hohes Maß an Lebensqualität erhalten und für jeden Einzelnen die individuelle Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit im Blick behalten. Hand in Hand mit den Angehörigen, dem Pflegeteam, mit der Hauswirtschaft und auch mit Ehrenamtlichen werden individuelle Angebote umgesetzt und immer wieder neu entdeckt und entwickelt.

Alle Personen, die nach dem Pflegeversicherungsgesetz pflegebedürftig sind,

oder einen Hilfebedarf im Bereich der Grundpflege und hauswirtschaftlichen Versorgung haben, sind berechtigt, das Angebot der zusätzlichen Betreuung in Anspruch zu nehmen.

Das Team der Mitarbeiterinnen in der Betreuung im „Hofmann-Haus“ besteht aus fünf speziell für diese Aufgabe ausgebildeten Betreuungskräften. Zu der Ausbildung gehören eine theoretische Basisqualifikation, ein Betreuungspraktikum und ein theoretischer Aufbaukurs. Regelmäßige Fortbildungen dienen dazu, das erforderliche Wissen thematisch zu aktualisieren und zu ergänzen.

Karin Schiffer



Ausflug der Hausgemeinschaft nach Öhringen | Foto: Jürgen Maczollek



LIONS und Unterstützer des Mittagstischs | Foto: Karin Schiffer

zivilgesellschaftlich einzubringen. Die Felder für ein Engagement sind vielfältig. Wir als Ehepaar Hofmann haben eine Krankheit für meist ältere Menschen ausgemacht. Es ist das eigene Vergessen. Mit unserer Stifteridee helfen wir, die Würde zu bewahren von Menschen mit einer Krankheit – Demenz. Wir fördern ein demenzfreundliches Umfeld in Künzelsau und im Hohenlohekreis.

Wir rücken auch diejenigen ins gute Licht, die sich ehrenamtlich und hauptberuflich der Betreuung, Pflege und Begleitung unserer Mitbürger mit Demenz verschrieben haben.

Es kommt auf jeden von uns an:
,Wer, wenn nicht ich - wann, wenn nicht

jetzt?' Diesen Aufruf brachten wir aus Amerika zu uns hierher. Er soll auch hier Platz greifen.

Lassen Sie sich von den verschiedenen Visionen anstecken. Diese Handlungsfelder finden sich im Max-Richard und Renate Hofmann-Haus ausgebreitet. Stiften Sie Sinn, als „Zeit für Menschen Stifter“, als „Ehrenamts-Stifter“, als „Stifter mit Vermögen“. Wir brauchen alle. Verstehen Sie sich als „Sinn-Stifter unserer Zeit“. Denn Sinn, den braucht unsere Gesellschaft von heute so dringend. **Gezielt und frühzeitig an Ressourcen vor Ort ansetzen, damit das Leben in Künzelsau trotz Einschränkungen z. B. durch Krankheit und Alter, lebenswert bleibt.**



Emma Gaihos als Ehrengast beim Stifterfest | Foto: Sigrun Götz



Die gesellschaftliche Entwicklung und der demografische Wandel werden durch bürgerschaftliches Engagement qualitativ und ökonomisch gut gelingen. Wir alle überlegen bereits heute, wie wir morgen leben möchten, und heute beginnen wir die Zukunft aktiv mitzugestalten.

Auf diese Weise bringen der demografische Wandel und die gesellschaftlichen Veränderungen sogar eine Chance für das Gemeinwohl.

Jürgen Maczollek
und Ehepaar Hofmann

Renate Hofmann
| Foto: Jürgen Maczollek

Folgende zusätzliche Betreuungs- und Aktivierungsangebote für Einzelne oder als Gruppe, bieten wir an:

- Malen und basteln,
- handwerkliche Arbeiten und leichte Gartenarbeiten,
- kochen und backen,
- Anfertigung von Erinnerungsalben oder -ordnern,
- Musik hören, musizieren, singen,
- Brett- und Kartenspiele,
- Spaziergänge und Ausflüge,
- Bewegungsübungen und Tanzen in der Gruppe,
- Besuch kultureller Veranstaltungen, Sportveranstaltungen
- Besuch von Gottesdiensten und Friedhöfen,
- Lesen und Vorlesen,
- Fotoalben anschauen.

Bei den Angeboten in Betreuung und Aktivierung werden auch die Personen aktiviert, die bisher an den bestehenden Angeboten eher passiv teilgenommen haben. Die Orientierung an alltagsorientierten und tagesstrukturierenden Themen steht speziell in der Tagespflege im Mittelpunkt der Aktivierungen. Die Gäste werden beispielsweise in die Vorbereitung des Frühstücks mit eingebunden oder eine gemeinsame Zeitungsleserunde findet statt. Tägliche Angebote wie Kuchen backen oder Pflanzen versorgen knüpfen an Gewohntes an.

Ergänzend zu den Gruppenangeboten finden durch die Mitarbeitenden in der zusätzlichen Betreuung Einzelaktivitäten statt. In Gesprächen oder beim Spazieren gehen, kann individuell auf die Personen und ihre Biografie eingegangen werden.

Auch Menschen mit starken Rückzugstendenzen können aufgefangen und begleitet werden. Durch Angebote zur basalen Stimulation oder mit Hilfsmitteln zur Sinnesanregung können die Mitarbeitenden in der Betreuung nach § 43b auch bettlägerige Menschen erreichen, ihnen Abwechslungsmöglichkeiten bieten und somit ihre Lebensqualität erhöhen.

Tablet-Einsatz in der Betreuung
| Foto: G. Maczollek



In der Tagespflege wird gebacken
| Foto: G. Maczollek

■ Hände auflegen?

Ich lege die Hände auf und wie intensiv es Ihnen gut tut, spüren, erfahren Sie.

Das Handauflegen geschieht durch achtsame und liebevolle Berührungen mit Achtung und Respekt.

Dies ist eine Verbindung mit einer Kraft, die wir gar nicht fassen können. In der Stille und im stillen Gebet, ohne beeinflussen zu wollen.

Es können Selbstheilungskräfte aktiviert werden, Entspannung kann eintreten. Sehen, was geschieht.

Das Handauflegen ist eine uralte christliche Tradition.

Renate Bertsch-gut



■ Interview mit der Pflegedienstleitung im Zentrum für Demenz



Birgit Muth | Foto: HOBI

Birgit Muth arbeitet seit der Eröffnung des Max-Richard und Renate Hofmann-Hauses als Wohnbereichsleitung in den Hausgemeinschaften. Seit 2016 trägt sie als Pflegedienstleitung die Verantwortung bei der Gestaltung dieses besonderen Lebensraums und des Hausgemeinschaftskonzeptes.

Frage: Frau Muth, warum haben Sie sich dieses anspruchsvolle Arbeitsfeld, die Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz, ausgesucht?

Birgit Muth: Eine wichtige Erfahrung in meinem Leben habe ich bei der ehrenamtlichen Betreuung von Menschen mit Demenz im ambulanten Bereich gemacht. Jeder Mensch ist wertvoll und jedes Engagement in diesem Bereich lohnt sich. Aus dieser Überzeugung heraus habe ich eine zweite Berufsausbildung im Bereich der Altenpflege absolviert und die Zusatzqualifikation der "Gerontopsychiatrischen Fachkraft" erworben.

Frage: Was soll das Konzept der Hausgemeinschaften gegenüber dem klassischen Seniorenzentrum verbessern?

Birgit Muth: In unseren Hausgemeinschaften gestalten wir einen passenden (sicheren) familiären Lebensraum und können im Alltag ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse und Wünsche unserer Bewohnerinnen und Bewohner gewinnen.

In unserem Max-Richard und Renate Hofmann-Haus zeigt sich, dass professionelle und liebevolle Betreuung und Pflege für uns alle ein Gewinn ist. Die Arbeit mit und für Menschen mit dementiellen Symptomen macht Freude.

Frage: Was wäre Ihr Wunsch für Menschen mit dementiellen Symptomen in der Gesellschaft?

Birgit Muth: Ich glaube, dass auch Menschen mit einer psycho-organischen Erkrankung, die man auf den ersten Blick nicht sieht, einen guten Platz in unserer Gesellschaft verdient haben und nicht ausgegrenzt werden dürfen.

Liebe Frau Muth, vielen Dank für dieses Interview.

Jürgen Maczollek

■ Pflegestärkungsgesetz (PSG) II - Info

Die neuen Begutachtungsrichtlinien bringen Vorteile für die Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz

1. Die Pflegebedürftigkeit wird neu definiert

Während bisher der Zeitaufwand für die Grundpflege (also Körperpflege, Ernährung und Mobilität) entscheidend für die Einstufung war, soll jetzt der ganze Mensch in seinem Alltag in den Fokus genommen werden. Das bedeutet, dass künftig körperliche, geistige und psychische Einschränkungen gleichermaßen berücksichtigt werden. Pflegebedürftigkeit bemisst sich in diesem umfassenden Sinne daran, wie selbstständig ein Mensch noch seinen Alltag bewältigen kann. Die neuen Begutachtungsrichtlinien erfassen sechs unterschiedlich gewichtete Module.

2. Aus Pflegestufen werden Pflegegrade

Ab dem 1. Januar 2017 wurden die bisherigen drei Pflegestufen von fünf Pflegegraden abgelöst. Wer bereits eine Pflegestufe hatte, wurde automatisch in den jeweils höheren Pflegegrad übergeleitet. Personen mit eingeschränkter Alltagskompetenz werden automatisch zwei Pflegegrade höher eingestuft.

3. Gleicher Eigenanteil für alle

In einem Pflegeheim bezahlt jeder Bewohner, der eine Einstufung hat, - unabhängig von dem Pflegegrad - den gleichen Betrag als Eigenanteil. Dieser sogenannte „einrichtungseinheitliche Eigenanteil“ gilt jeweils individuell für

eine Einrichtung. Zu diesem Eigenanteil für Pflege und Betreuung kommen (wie bisher auch) die Kosten für Verpflegung und Unterkunft, Investitionskosten und die Ausbildungsumlage hinzu. Das bedeutet: Ein höherer Pflegegrad bringt künftig keine Mehrkosten für die Bewohner.

4. Niemand wird schlechter gestellt. Bei der Pflegereform gilt der Besitzstandsschutz

Müsste ein Pflegeheimbewohner zum 1. Januar 2017 einen niedrigeren Eigenanteil als bisher bezahlen, übernimmt die Pflegekasse diesen Differenzbetrag. Dies gilt nur für Bewohner, die bereits vor dem 1. Januar im Pflegeheim gelebt haben. Wer danach in ein Pflegeheim einzieht, muss bei niedrigem Pflegegrad mit höheren Kosten als vor der Reform rechnen.

5. Mehr Geld für die Pflege zu Hause

Das PSG II will auch die häusliche Pflege stärken. Vor allem bei Demenzzkranken, die zu Hause wohnen, wirkt sich das positiv aus: Die mögliche Erstattung von Sachleistungen durch einen ambulanten Pflegedienst wird besonders stark erhöht. Der Besuch einer Tages- oder Nachtpflege wird von den Pflegekassen ab 2017 mit deutlich höheren Beiträgen unterstützt. Auch wer seinen Angehörigen ohne einen Pflegedienst zu Hause versorgt, profitiert von der Reform: Das Pflegegeld wird erhöht - je nach Pflegegrad bis zu 229 Euro monatlich.

Zu diesem Themenbereich können Sie sich bei ihrer Pflegekasse oder im Internet unter: www.bmg.bund.de/themen/pflege.html informieren.

■ Wer vertraut - Text von Peter Hahne, Fernsehmoderator und Bestsellerautor

Wir brauchen Leute, auf die man sich verlassen kann. Die sich nicht versprechen, wenn sie etwas versprechen. Propheten, die gegen den Strom der Zeit predigen. Leute mit Visionen, Perspektiven und Lebenszielen. Menschen, denen man vertrauen kann. Keine Angst- und Panikmacher, sondern Mutmacher. Keine Bedenkenträger, sondern Hoffnungsträger.

Wir brauchen Hoffnungsträger im wahrsten Wortsinn. Mir scheint die erschütternde Diagnose unserer Zeit die abgrundtiefe Hoffnungslosigkeit zu sein. Vielen ist die Zukunft ein Rätsel geworden. Wahre Hoffnungsträger, also Menschen und Ideen, die sich als tragfähig, als lebens- und existenztragend erweisen, scheinen abhanden

gekommen zu sein. Wir begegnen allenthalben einer erschreckenden Gleichgültigkeit, einer lähmenden Resignation. Dabei wissen wir doch alle: Zum (Über-)Leben brauchen wir Hoffnung....

Deshalb lassen Sie uns aus der fatalen Ich-AG eine neue Gesellschaftsform machen: eine GmbH, eine „Gesellschaft mit begründeter Hoffnung“.... Damit ist eigentlich alles gesagt, was unserem Leben und unserer Gesellschaft wieder eine feste Grundlage und damit echten Spaß, die Freude am Leben und am Gestalten zurückgeben kann: „Die Zukunft gehört denen, die der nachfolgenden Generation Grund zur Hoffnung geben“ (Pierre Teilhard de Chardin).

■ IMPULS Nr. 16

Deutschland hat sich zu einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft entwickelt. Auch in dem Max-Richard und Renate Hofmann-Haus arbeiten und leben immer mehr Menschen mit sehr unterschiedlicher Herkunft; sie gehören verschiedenen Religionen und Kulturen an. Im Blick auf die persönliche Lebensform gibt es eine große Vielfalt.

Diese Vielfalt begrüßen wir in der Keppler-Stiftung und

möchten dies als Bereicherung und Chance begreifen. Das bedeutet jedoch, sich aktiv mit der kulturellen Vielfalt zu befassen. Als Einrichtung mit einer kirchlichen Trägerschaft glauben wir, dass die Liebe Gottes allen Menschen gilt - bedingungslos und unabhängig von der Kultur, der Religion oder der Weltanschauung. Unser Arbeiten in der Dienstgemeinschaft steht unter dem Motto: Vielfältig glauben - gemeinsam engagiert.